

abgedruckt) besagt: „Wir mußten retiriren und auf dem Rückmarsche flogen die Kugeln her wie ein Hagel, Jäger und Schützen lagen die Menge herum. Nur von unserer Kompagnie verloren wir 34 Mann Todte und Gefangene und viele verfallen. Bekannte von unserer Kompagnie sind Briem, Keller, Lipp, Johann Schneider und der Fischer, von denen man nichts weiß; wahrscheinlich verfallen oder abgefangen. Todte sind ein Unterjäger von Meiningen und Gösner Kantweiler (so lautet die uns dunkle Stelle des Originalbriefes). Es fehlten halt 34, wie ich vorhin sagte. Fünf Stunden lang flogen die Kugeln her wie ein Regen. Wie ich herauf (auf Santa Maria) gekommen bin, das kann ich nicht sagen, über Todte bin ich gelaufen wie über Stein, einmal über ein Bord hinaus da fallen 4 todt um. Ich bin unter lauter Kaiserjäger hinaufgegangen. Als wir auf Santa Maria ankamen, stellte man die Kompagnie auf, da fehlten mir die Hälfte. Manche aber, die im Tobel gelegen waren, sind in der Nacht heraufgekommen. Wir mußten die ganze Nacht auf freiem Feld liegen. Morgens 2 Uhr erhielten wir den Befehl auf die Grenze zu marschiren. Jetzt sind wir auf dem Joch und ist kalt. Bis Sonnenaufgang müssen wir mit Kochen warten, bis Schnee und Eis aufgefriert. — Der Frummel von Tisis fehlt auch.“ Laut einem Telegraphbericht sind 100 Mann nach der Schweiz entronnen. Es stellte sich heraus, daß übertriebener Thätendurst der Anführer und Mangel an Vorsicht dieses unnütze Gefecht und dessen unglücklichen Ausgang herbeiführten. Besonders wird beklagt, daß die gefesselt nur zur Landesvertheidigung innerhalb der Grenze bestimmten Schützen zwecklos auf fremdes Gebiet geführt wurden. Die gefangenen Feldkircher befinden sich laut brieflichen Nachrichten in der Festung Alessandria.

Am 21. schlugen sich Destreicher und Italiener zur See. Die Letzteren hatten einen Angriff auf die Insel Lissa gemacht und wurden von der östr. Flotte zurückgeschlagen. Zwei italienische Schiffe gingen zu Grunde, das eine versank und das andere ward in die Luft gesprengt. Die ganze Mannschaft beider Schiffe kam um.

Ein Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, welcher sich überhaupt durch seine Vorliebe für Bibel sprüche auszeichnet, enthielt den Satz: „Lasset unsere Herzen zu Gott schlagen und unsere Fäuste auf den Feind.“

Von der wunderbaren Ordnung in der süddeutschen Armee-Verpflegung gibt auch der Fall einen Beweis, daß an 500 Mann halbverhungert von Frankfurt nach Mannheim zur Pflege geliefert wurden, während auf den Frankfurter Bahnhöfen ganze Wagen voll von Brod, Zwieback und anderen Nahrungsmitteln unbenützt lagen.

In mehreren norddeutschen Staaten (Weimar, Braunschweig) wird von den Landtagen die Zustimmung zu dem preußischen Bunde verlangt.

Welche Ansprüche die Herren Preußen bei ihren Einquartierungen zu machen haben, ersieht man aus einer Bekanntmachung zu Frankfurt a. M. Offiziere: des

Morgens Kaffee mit Zuthat; des Mittags Suppe, Fleisch, Gemüse, Braten und eine Flasche Wein; des Nachmittags Kaffee; des Abends Abendbrod und außerdem täglich 8 Stück feine Cigarren. Mannschaft: des Morgens Kaffee mit Zuthat; des Mittags 1 Pfund Fleisch, das dazu erforderliche Brod und Gemüse, sowie 1/2 Flasche Wein; des Abends einen Imbiß nebst 1/2 Bier und zudem täglich 8 Stück Cigarren. Für ein Pferd 12 Pfd. Hafer, 5 Pfd. Heu und 7 Pfd. Stroh täglich. — Die Stadt Frankfurt a. M. hat zu liefern 6 Mill. fl. in baar und 300 Reitpferde.

Der neue Commandant von Frankfurt General Manteuffel hat nun auch noch eine Contribution von 25 Mill. Frs. auferlegt. Die Frankfurter weigerten sich, Manteuffel drohte die Stadt zusammenschießen zu lassen.

Prag hat schwere Opfer zu bringen. Die Verpflegung der dort liegenden preußischen Truppen und der Umgegend erforderten einen Aufwand von täglich 50,000 fl., 120,000 Wecken Brod, dazu Pferde, Haber, Heu, Wein, Cigarren, Decken, Leinwand, Hemden, Uniformtuch in ungeheuren Quantitäten. Der Bürgermeister und der Cardinal Schwarzenberg haben in einem Schreiben an den Kaiser die trostlose Lage der Stadt bekannt gegeben. Nord- und Ostböhmen soll völlig ausgefogen sein, die Bauern haben weder Geld noch Zugvieh, die Ernten sind verwüstet, viele Dörfer und Höfe niedergebrannt und in Gitschin soll sich Cholera und Typhus eingefunden haben. Die mit Blut gedüngten Schlachtfelder werden dieser Pest einen günstigen Boden geben.

Die östr. Gefangenen werden in Preußen vielfach zu Festungsbauten verwendet; sie sollen sich jedoch weigern und in Köslin wurde sogar einer der Gefangenen wegen offener Widersetzlichkeit erschossen.

Bei Aschaffenburg gab es am 13. und 14. Juli blutige Gefechte zwischen Hessen, Destreichern und Preußen. 900 Destreicher, Italiener, sollen freiwillig die Waffen gestreckt haben.

Auch die Stadt Aschaffenburg hatte die Lasten des Krieges schwer zu fühlen. Die erste Forderung, welche die Preußen stellten, war: daß binnen einer Stunde sämtliche Waffen bei Todesstrafe abgeliefert werden, dann wurde dem Bezirksamtmanne die Auflage gemacht bis andern Tags 100 Stück Ochsen, 150 Fuhrwerke, 60,000 Laib Brod zc. beizuschaffen mit der Drohung, daß, wenn diese Dinge bis 10 Uhr nicht abgeliefert seien, um 11 Uhr seine Erschießung stattfinden. Die Stadtgemeinde selbst mußte 10,000 Thl. entrichten.

Ein bayerischer Locomotivführer hat bei Beschlagnahme der Locomotiven und Wagen der sächsischen Bahn eine Locomotive auf schlaue Weise gerettet. Als er mit einem preußischen Recognoscirungscommando ab Leipzig fahren mußte, wußte er unterwegs den Commandanten behufs Speisung der Maschine mit Wasser zum Haltmachen zu bereben und benutzte den passenden Augenblick, die Locomotive von den Waggons zu trennen und eiligen Flugs den Weg nach Hof zu nehmen.

Italienische Blätter berichten folgende doppelte Heldenthat. Auf das Carre, in welchem sich Prinz Hum-